

Der
patriotische Elssasser.

XXIII. Stück.

Donnerstag, den sten Junius 1777.

Mit gnädigster Erlaubniß.

Fortsetzung vom Münster
oder
der Stiftskirche des S. Martinus
in Colmar.

Das ganze Gebäude des Münsters sollte vermuthlich, nach der Absicht der Erbauer, zween neben einander stehende gleiche Thürme, wie die Domkirche in Basel, bekommen; es wurde aber nur der zur Rechten fertig, der andere erreichte bloß die Höhe von ohngefähr acht Stockwerken, und man hielt mit dem Bau desselben inne, entweder, weil es an Mitteln fehlte, denselben zu vollführen, indem dazumal gerade das Straßburger Münster und andere ansehnliche Kirchen im Elsaß erbauet worden, welche die Beysteuern und Hülfeleistungen mit Frohnen und dergleichen, bey der hiesigen Kirche verringerten, oder, weil durch ein damaliges Sterbend der größte



Theil der Menschen, auch in unsern Gegenden, hinweggeraffet wurde, da nur allein zu Colmar und in dortiger Nachbarschaft im Jahr 1313, 13600 Personen begraben worden, daher denn das Feld unangebaut liegen blieb, und man Früchte aus Sicilien holen mußte; oder, weil man etwa das Fundament nicht für dauerhaft genug hielt, eine so grosse Masse von Steinen darauf zu setzen. Man wendete also grössere Unkosten an den jetzigen Thurm, der von der Gasse, bis auf den steinernen Gang oder sogenannten Hexenplatz 243 Staffeln, und von diesem bis auf den eisernen Gang noch 60, folglich zusammen 303 Staffeln enthält. Von dem Wächterhäusgen bis auf den Boden mißt er 24 Klafter, jedes zu 6 französischen Schuhen, folglich 144 königl. Schuhe. Der Gestalt nach ist der Thurm viereckt. Von der mittäglichen Seite führet eine steinerne Schnecke auf denselben. Nachdem man 120 Stufen gestiegen, trifft man eine Thüre an, wodurch man auf einem steinernen Gange um die ganze Kirche herum gehen kann. Besser hinauf ist wieder eine Thüre, die ins Glockenhaus führet, worin 7 Glocken von verschiedener Grösse hangen. Dann kommt man auf den obersten steinernen Gang, der vor 10 Jahren neu aufgeführt worden. Von demselben hat man die prächtigste Aussicht, nicht nur über die ganze Stadt und den grössten Theil des Elsasses, wie man



denn das Sträßburger Münster ganz deutlich sehen kann, sondern man überseht auch das Breisgau, den Schwarzwald und viele Gegenden in der Schweiz. Hier ist auch die Wohnung der zween Thurmwächter, welche Tag und Nacht, seit 1571, den Thurm alle Stunden umgehen müssen, um zusehen, ob sie nirgend Feuer oder andere Gefahr entdecken, wovon sie sogleich der benachbarten Hauptwache Nachricht geben können. In Feuersnoth müssen sie das an der Ecke des Thurmes gegen Mittag befindliche Brennglöcklein so lange läuten, bis die Flamme gedämpft ist. Nebst dem wird, so lange die Brunst währet, an die Sturmglocke beständig angeschlagen. Auf der Morgenseite der Wächterwohnung, befindet sich eine lateinische und deutsche Inschrift, als ein Denkmal des 1572 den 23 May entstandenen unglücklichen Brandes dieser Kirche. (*) Seit dieser Zeit hat den Thurm kein anderes Unglück betroffen, als daß dann und wann bey schweren Gewittern, hin und wieder an demselben ein leichter Schaden geschehen ist. Die Kirche hat von der Abendseite, ausser dem grossen Portal, noch zween Eingänge. Gegen Mitternacht, so wie gegen Mittag, befinden sich auf jeder Seite auch zwe Thüren. Das Chor wurde

D 2

(*) Siehe das XXXII und XXXIII Stück des Elsäßischen Patriotens vom vorigen Jahre.

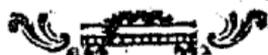


1350, auf einem von der Stadt gegen die Martinschule eingetauschten Plaze, durch das Kapitel und die Bürgerschaft erbauet. Der gegen Mitternacht auf dem gewesenen Begräbnißplaze, gestandene künstliche Gelberg, ist neulich abgebrochen worden.

B.

Leben Johann Heinrich Forbs, eines Elsassers,

Der das Licht dieser Welt den 11ten Brachmonat 1645 zu Colmar erblicket hat, wo sein Hr. Vater das Stadtphysicat verwaltete. Nach zurückgelegten Schuljahren, bezog er die Universität Strassburg, und nach 1664 erhaltener Magisterwürde, besuchte er die hohen Schulen Jena, Wittenberg, Leipzig, Helmstädt, Kiel und Frankfurt an der Oder. Hier auf reifete er mit einigen jungen Herren nach Holland, England und Frankreich. In Paris vertrat er die Hofmeisterstelle bey einem jungen Herrn von Münchhausen aus Hamburg. 1670 kam er nach Strassburg zurück, ward im folgenden Jahre Hochgräf. Beldenzischer Kirchenrath und Hofprediger zu Bischweiler im untern Elfaß; bald darauf Superintendent der Grafschaft Sponheim, und Stadtpfarrer in Trarbach; nachher 1679 bekleidete er eben diese Aemter zu Windsheim in Fran-



ten, und 1685 folgte er dem Berufe als Pastor der St. NicolaiKirche in Hamburg, woselbst er durch seinen rechtschaffenen Wandel und eindringende Lehrart viel Gutes gestiftet hat.

Es erhob sich aber 1693 wegen einem, ohne seinen Namen, ausgestreuten Büchlein, „Klugheit der Gerechten in Auferziehung der Kinder,“ eine große Unruhe in der Stadt, daß er sich aus derselben zu weichen genöthiget sah. Er begab sich den 26ten Christmonat besagten Jahres auf sein Landgut Schlem bey Steinbeck, eine Stunde von Hamburg, und starb daselbst den 26ten Jenner 1694. Seiner herausgegebenen Schriften, ist keine geringe Anzahl. In der Ehe lebte er mit einer Schwester des berühmten Dr. Speners, aus Nappoltsweiler, dessen Lebensgeschichte wir mit der Zeit unsern Lesern auch mittheilen wollen.

Unserm Landsmanne Zorb, ward in der Kirche zu Steinbeck, von seinen Freunden unter seinen Zuhörern, ein sehr fein in Holz geschnittenes und mit vergöldtem Laubwerke geziertes Ehrendenkmal errichtet. Es begreift in der Mitte einen ovalen Lorbeerkrantz, worin sein Bildniß zu sehen, unter demselben stehen die Worte: ich will dich läutern in dem Ofen des Glends. An beyden Seiten befindet sich eine gedrehte Säule, mit vergöldeten Lorbeerzweigen, an der rechten Säule ist der Glaube, der in der



Rechten ein Buch, worauf ein Kelch stehet, und in der Linken ein Kreuz hält. Bey der linken Säule siehet man die Gedult, welche unter dem rechten Arm ein Lamm trägt, und sich mit dem Linken auf ein Joch lehnet. Ueber den beyden Säulen ist eine Decke, auf welcher zween Engel sitzen mit Palmenzweigen und Lorbeerkränzen in den Händen, zwischen welchen ein Wapen und darunter sich das Bildniß unsers auferstandenen Seligmachers darstellt. Unter dem Contrefait des Verstorbenen, stehet sein Lebenslauf mit goldenen Buchstaben, und unten lieset man die Worte: „Leser! verurtheile ihn nicht, denn seine Seele stehet vor Gottes Angesicht.“

An der Seite dieses Monuments befindet sich ein Engel, welcher einen mit Lorbeerzweigen umflochtenen Zettel in der Hand hält, darin die Worte Malach. 3, 16 zu lesen: der Herr merket's und höret's, und ist vor ihm ein Denktettel geschrieben, für die so den Herrn fürchten, und an seinen Namen gedenken.

D.

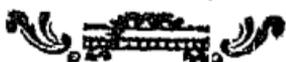
Beschluß über den Ackerbau.

Alle Länder scheinen also, wie gesagt, den Nutzen einzusehen, den ein wohleingerichteter Ackerbau gewährt. Und wenn immer der Erfolg den Bemühun-



gen entspräche, so dürfte in kurzer Zeit die Welt, auch auf dieser Seite betrachtet, eine bessere Benutzung gewinnen. Denn unstreitig kömte es mehr auf solche Thatsachen an, als auf bloß politische Absichten. Swift, ein berühmter englischer Schriftsteller, stellt diese Sache auf eine sehr treffende Art vor. Er erdichtet Länder, die weit von den unsrigen liegen, und noch gar keinen Begriff von unsern politischen Systemen haben. Er läßt einen Europäer dahin reisen, und einem dässigen Fürsten alle Vortheile hererzählen, die Europa seiner großen Staatsklugheit zu danken habe. Der König aber antwortet ganz kalt auf alle diese wichtige Vortheile: wenn ich einen Menschen wüßte, der die Kunst besäße, an dem nämlichen Orte zwey Aehren wachsen zu machen, wo bisher nur eine gewachsen ist; so würd' ich ihn höher schätzen, als all euere größten Oekonomisten.

Daß es mit allen unseren Betrachtungen über Land- und Stadtwirthschaft, so weit noch kommen werde, ist eine Sache, woran wir billige Zweifel haben; aber daß der Ackerbau unter uns noch um vieles verbessert werden könne, ist eine eben so richtige Wahrheit auf der andern Seite. Ueberhaupt ist's traurig zu sehen, daß die zwey den Menschen nothwendigsten Wissenschaften, der Ackerbau und die Arzneykunst bisher so stark noch gehimpelt



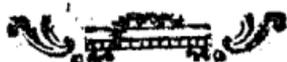
haben, daß das meiste darin so sehr nur auf Muthmassungen und Ungewisheiten gebauet ist, und daß diß aber überhaupt auch von den meisten menschlichen Känntnissen gilt. Bey der Arzneykunst darf es einen nicht so sehr Wunder nehmen, weil diese Kunst zu in einander gestochten, und zu gefährlich in ihren Erfahrungen ist, als daß man die letztern aufeinander häufen könnte. Ein langsamer, sehr behutsamer Gang, wird darin zu all und jeden neuen Entdeckungen erfordert, weil ein einziger gewagter Versuch ein Menschenleben kosten kann. Der Fortgang im Ackerbau wäre also eher zu hoffen, weil seine Versuche einfacher und ohne weitere üble Folgen anzustellen wären. Unstreitig ist bisher dieser Fortgang dadurch gehindert worden, daß man zu sehr an alten Gewohnheiten hängen geblieben, und nur das als richtig beglaubt worden ist, was unsere Vorfahren für gut befunden haben.

Wenn wir überhaupt die richtige Bemerkung machen, daß die meisten Gewächse, die wir izt haben, ausländisch sind, und daß wir z. Ex. alle unsere Obstbäume, all unsere Gemüße aus andern Weltgegenden geholt haben, so liesse sich der sehr gegründete Schluß machen: wir könnten auch in unserm Lande noch andere Gewächse anbauen, die seither in andern Gegenden einen unwidersprechlichen Nutzen bewiesen haben.



So haben wir seit langer Zeit sehr wenig Garten-
gewächse angenommen, denn die meiste, die wir
haben, sind schon unsern Ur-Urgroßmüttern bekannt
gewesen. Jedermann weiß, daß man in Constan-
tinopel und im ganzen Morgenlande, verschiedene
gesunde und angenehme leichtwachsende Gartenspei-
sen hat, die noch niemals bey uns angepflanzt worden
sind. Die wenigen fremden Gewächse, die wir
bauen, dienen wahrlich eher den Luxus und die
Leckerhaftigkeit der Grossen zu erhöhen, als Linde-
rung und wolfeilere Nahrung dem Landvolke zu
schaffen.

In Amerika und andern neu entdeckten Ländern,
finden sich so viele und so mancherley Arten von Obst-
bäumen, die gewiß auch in unsern Gegenden gedeihen
würden, die überdiß, vermittelst des grossen Handels
der Welt untereinander, so leicht zu bekommen wä-
ren, daß es einen billig Wunder nimmt, warum
doch noch nie dieser Handlungsweig, zum Nutzen
des Ackerbaues unter uns eröffnet worden ist. Die
Europäer haben ja bisher genug andere Sachen
aus Amerika gezogen, die man an Ort und Stelle
wol hätte liegen lassen können: wie lange wird es
noch anstehn, daß wir auch dasjenige von ihnen
brauchen, was für uns am nützlichsten und am
wenigsten gefährlich wäre? Kommt Zeit, kommt
Rath: werden hiebey viele denken. Ich dächte aber



auch, wir sollten es endlich einmal dahin bringen können, die Zeit auch zu schaffen, alsdenn wären wir ja des langen Wartens überhoben.

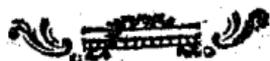
C.

Fortsetzung

der Historisch-geographischen Beschreibung der Englischen Kolonien in Nord-Amerika.

Geschichte der Provinz Neu-Hampshire in Neu-England.

Die Grenzen dieser kleinen Provinz sind gegen Norden Neu-Schottland, gegen Osten die See, gegen Süden die Provinz Massachusetts-Bay, und gegen Westen Neu-York. Ursprünglich erstreckte sich diese Provinz von drey Meilen nordwärts des Flusses Merrimack bis an den Fluß Piscataqua, oder 20 Meilen längst der See, und 60 Meilen landeinwärts. Sie stand viele Jahre unter der Jurisdiction von Massachusetts-Bay; wird aber ist von einem Statthalter, Besitzern und einer Versammlung von Repräsentanten regiert. Den Statthalter und die Besitzer setzt der König. Die Gerichtsbarkeit dieser Provinz stehet unstreitig unter der Krone.



Im Jahre 1679 ersuchten die Eigenthümer und Einwohner von Neu-Hampshire den König, sie unmittelbar in seinen Schutz zu nehmen; weswegen der König einen Präsidenten und zehn Beysitzer zur Regierung der Kolonie ernannte; und der Präsident mit wenigstens fünf Beysitzern sollten allemal ein Gericht ausmachen.

Als die Krone die Privilegien und Patente sämtlicher Kolonien an sich zu ziehen suchte, übergab die Kolonie Neu-Hampshire alle ihre Rechte von freyen Stücken. Diese Provinz besteht nur aus einer Landschaft, darin sich im Jahre 1742 ohngefähr 6000 steuergebende Weiße, und 500 Sklaven oder Neger befanden.

Neu-Hampshire hatte viele Jahre nur Vice-Statthalter, die unter den Statthaltern von Massachusetts-Bay stunden.

Im Jahre 1741 ward Wentworth zum eigentlichen Statthalter von Neu-Hampshire ernannt; er hatte zehn Beysitzer, und die Vollmacht, wenn viele abgiengen, auf eine Zeitlang andere zu ernennen.

Ausser der Gerichtsbarkeit, welche die Friedensrichter einzeln ausüben, werden vierteljährig allgemeine Friedensgerichte gehalten. Die Untergerichte für Civilsachen sind ebenfalls alle Vierteljahre; und ein solches Gericht besteht aus vier Mitgliedern; das Obergericht aber nur zweymal, und besteht aus

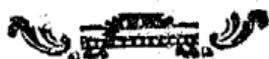


einem Oberrichter und drey andern. Man kann von diesem an den Statthalter und seine Beystzer appelliren, oder an ein besonderes Appellationsgericht, wenn die Sache über 100 Pf. Sterl. betrifft, oder gar an den König, wenn es über 300 Pf. Sterl. ausmacht.

Das Criminalgericht wird von dem Statthalter und den Beystzern besonders niedergesetzt. Die Vice-Admiralitätsgerichte und andere Bedienungen haben Massachusetts-Bay, Rhode-Island und Neu-Hampshire mit einander gemein.

Die Produkte der Kolonie bestehen vornämlich in Lebensmitteln, die aber zu ihren eigenen Bedürfnissen kaum zureichen; über dieses, Masten, Bretter, Bauholz, allerhand Holz zu verschiedenem Gebrauch, und etwas getrocknete Tabelaun oder Stockfische.

Ihre Arbeiten, wodurch sie etwas verdienen, sind der Schiffbau, wie sie denn auch einige Kriegsschiffe gebauet haben. Sie fiengen ehernals auch an, Stangeneisen zu liefern, und am Flusse Lampereil wurden Fabriken von eisernen Platten aus Sumpferz angelegt; man hat aber bald damit aufgehört. Das Stangeneisen hat nie in beträchtlicher Menge verfertigt werden können, weil es ihnen im heißen Sommer, und im Winter bey anhaltendem Froste,



an Wasser fehlet. Die Eisengruben waren auch nicht sehr ergiebig.

Die Auflagen auf die gebrannten Wasser belaufen sich im Jahre etwa auf 1000 Pf. Sterl. alten Gehalts, welche nebst eben so viel Pf. Sterl. die jährlich an öffentlichen Zinsen einkamen, die Besoldung des Statthalters ausmachen.

Es giebt sowol in Neu-Hampshire als in der Provinz Nam viel gutes Schiffsbauholz und Mastbäume, in Sagadahoc aber ist beydes desto seltner.

Die Jahreszeiten sind in Neu-England sehr veränderlich und ungewiß, daher steigt der Saft in gelinden ofnen Wintern zu schnell in die Bäume, und wenn noch harter Frost darauf folgt, so springt die Schale und blättert sich ab. Aus eben dem Grunde leiden die Obstbäume auch oft sehr.

Auf die Ausfuhr der Masten, Segelstangen, Bogspriets, auf Theer, Pech und Terpentin sind Prämien gesetzt. Die Schiffer müssen aber in England Certificate aufweisen, daß es wirkliche Produkte aus den Kolonien sind. Bey der Landung haben die Commissarien der königlichen Flotte das Vorkaufsrecht; wenn sie sich aber in den ersten zwanzig Tagen nicht dazu melden, so können die Eigenthümer solchen verkaufen an wen sie wollen, und sie erhalten die Prämie.



Die Anzahl der sämtlichen Einwohner in Neu-England ist ohngefehr folgende :

Massachusetts-Bay	• • • • •	200,000
Connecticut	• • • • •	100,000
Rhode-Island	• • • • •	30,000
Neu-Hampshire	• • • • •	2400

354,000

Der vierte Theil davon, oder 90,000 Mann, können die Waffen führen, und der fünfte Theil, 70,000 Mann, ins Feld ziehen; sie sind folglich stark genug um sich gegen auswärtige Feinde zu schützen.

Die Kolonie Massachusetts-Bay ist den übrigen an Reichthum, Handlung und Anzahl der Einwohner weit überlegen. Die Hauptstadt ist Boston, die von Connecticut, New-London, die von Rhode-Island New-York, und die von Neu-Hampshire, Portsmouth. Sie gebrauchen zu ihrem Handel nach Großbritannien und den Zuckerinseln alle Jahre 500 Segel und 4000 Matrosen; und was sie aus Großbritannien und Irland holen, wird jährlich auf 300,000 Pf. Sterl. geschätzt.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)





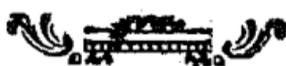
B e r i c h t
an die Herren Theilhaber des patriotischen
Verfassers.

Die Herausgeber dieser Wochenschrift sehen sich nächstens an dem halbjährigen Ziele, worin sie sich anheischig gemacht haben, ihre geehrten Leser, ihrem vorgeschriebenen Plane gemäß, zu unterrichten und zu vergnügen.

Sie hoffen ihren Zweck so ziemlich erreicht und alle Vorwürfe vermieden zu haben, die man voriges Jahr, mit so vielem Rechte, dem damaligen Verfasser der Colmarischen Wochenschrift gemacht hat.

Allein — nun stehen sie im Zweifel, ob sie das Wochenblatt fortsetzen sollen oder nicht? Die Vortheile, die sie dabey weder gesucht noch gefunden, würden es manchen andern Gelehrten widerathen; der Patriotismus oder die Vaterlandsliebe aber, wovon sie alle beseelt sind, ruft ihnen laut zu, keine Gelegenheit vorbegehen zu lassen, worin sie unter ihren lieben Mitbürgern Gutes stiften könnten.

Es kommt also auf Sie an, geehrte Landsleute! unsere gute Absicht zu befördern, oder sie zu verhindern.



In jenem Falle bitten wir Sie freundschaftlich, sich bey demjenigen Verleger unserer Wochenschrift, von dem Sie dieselbe verstoffenes halbe Jahr erhalten haben, innerhalb 14 Tagen ohne fehlerbar anzumelden: Ob Sie fortfahren wollen oder nicht, durch Unterricht und Vergnügen, das Reich der Einsicht und der Sitten, erweitern zu helfen.

Da auch keine geringe Anzahl der H. H. Theilhaber unserö Wochenblattes, bisher das ohnehin geringe Pränumerationsgeld, auf die bereits verstoffene Hälfte dieses Jahres, zu bezahlen, anstehen lassen, so werden solche hiemit dienstlich angemahnet, den Herren Verlegern ihre Schuldigkeit abzutragen, um diese ehrlichen Leute in ihrer Rechnung nicht zu kurz zu bringen.

